



# GRENADA

*St. Georges. In den frühen Morgenstunden des 22. Oktober 1961 gab Kapitän Francisco Crevaco den unheilvollen Befehl, die Mannschaft solle die Anker lichten und die Maschinen starten, damit das italienische Passagierschiff „Bianca C“ die Karibikinsel Grenada verlassen und die Reise von Venezuela nach Italien fortsetzen könne. Doch weit sollte das elegante weiße Schiff nicht mehr kommen. Eine Explosion im Maschinenraum setzte es in Brand. Als „Titanic der Karibik“ liegt das 180-Meter-Schiff heute im flachen Wasser vor Grenada.*

## „BIANCA C.“: Zur Titanic der Karibik



**T**auchgänge zur Bianca – wie die Betreiber der örtlichen Tauchbasen das Wrack nennen – sind für Taucher sicher

lich der Höhepunkt eines Urlaubs auf Grenada und seiner Nebeninsel Carriacou, aber bei Weitem nicht das einzig lohnenswerte Tauchziel. Das gesunkene Schiff wird ohnehin nur bei ruhiger See angefahren. Es liegt etwa zweieinhalb Kilometer westlich der Südspitze Grenadas. Wellengang und Strömung sind dort nicht selten.

Das Gleiche gilt auch für die Tauchplätze auf der Atlantikseite Grenadas. Sie sind daher meist den etwas erfahreneren Tauchern vorbehalten. Stellen wie „Shark Reef“ werden dort ihren Namen gerecht. Begegnungen mit Rochen und Haien, meist jungen Ammenhaien, die sich tagsüber unter Überhängen ausruhen, sind dort regelmäßig möglich. Die beiden deutschen Inhaber der Tauchbasis „Aquanauts“, Gerlinde und Peter Seupel, zählen diesen Kindergarten der Ammenhaie zusammen mit dem noch weiter draußen liegenden Wrack eines Kutters zu ihren Topplätzen: „Bei ‘St. Juan’ sammeln sich die großen Ammenhaie“, verrät Seupel. Einfacher zu betreten sind die Riffe westlich Grenadas. Vor den Passatwinden aus Nordost und der Dünung des Ozeans geschützt offenbart sich dort die gesamte Schönheit karibischer Korallenriffe. Deutlicher als ihre Gegenstücke im Roten Meer werden sie den Vorstellungen eines Unterwassergartens gerecht. Wie Büsche aus weißen Federn ragen Hornkorallen meterhoch empor. Großen Blättern gleich wirken die fächerartigen, grün-

lichen Gorgonien, die auf violetten Stielen mit den Wellen schwingen. Das Unterholz sind Steinkorallen und Schwämme, deren Wuchsformen Pilzen und Blumenkohl ähneln. Dazwischen schwimmen Zackenbarsche, Kaiser-, Koffer- und Doktorfische. Langusten und Grüne Muränen schauen aus dunklen Höhlen. Und über allem fliegen mit synchronen Bewegungen dichte Schwärme blaugelb-violetter Kreollippfische wie Schmetterlinge über einer Blumenwiese. „Die haben diesem Riff den Namen gegeben“, erklärt Mick Cull von der Basis „Dive Grenada“: „Purple Rain“ heißt die Stelle, violetter Regen.

Noch mehr Fisch verspricht Claudia Nagel von „Carriacou Silver Diving“ Tauchern, welche die Hauptinsel verlassen und sich ihr und ihrem Mann Werner auf der 9000-Seelen-Insel Carriacou anvertrauen wollen: „Bei uns sind die Riffe nicht so überfischt wie auf Grenada. Wir haben hier eine unverdorrene Unterwasserwelt. Grenada hat die Wracks.“

„Wenn wir unten sind, könnt ihr ein paar Schwimmzüge im tiefsten Pool der Karibik machen“, scherzt Tauchführer Alex Finn, während er vor der Abfahrt des Tauchbootes die Gruppen einteilt und alle wichtigen Daten wiederholt: mehr als 180 Meter lang ist das Schiff. Es steht in 55 Meter Tiefe aufrecht auf dem Grund. Nur das Heck liegt auf der Steuerbordseite. Als das Schiff auf den Grund prallte, verdrehte es sich und brach ab. Die Aufbauten beginnen in rund 38 Metern Tiefe. Mehr als zehn Minuten am Wrack sind daher Alex Finn zufolge nicht eingeplant. Weil sich die nächste Druckkammer auf der Nachbarinsel Barbados befindet, sollen Dekompressionspausen ver-

mieden werden. Dann gibt der Skipper Gas. Vom Boot aus fällt der Blick auf die Insel zurück: Wolken, die sich in den Weiten des Atlantiks mit Wasserdampf vollgesogen haben, hängen jetzt zwischen den bewaldeten Gipfeln des Hinterlandes. Das immergrüne Grenada, das nur einmal aus dem Meer der weltpolitischen Bedeutungslosigkeit auftauchte, als US-Präsident Ronald Reagan 1983 seine Truppen einmarschieren ließ, „um ein zweites Kuba zu verhindern“, ist für einen reinen Tauchurlaub eigentlich viel zu schade. Die Insel gilt als der Kräutergarten der Karibik. Auf dem fruchtbaren Vulkanboden wachsen neben vielem anderen Thymian, Zimt, Lorbeer, Pfeffer und Gewürznelken, Vanille sowie Ingwer. Das Rückgrat der Ökonomie ist jedoch die Muskatnuss. Grenada deckt mit seinen Exporten ein Viertel des weltweiten Bedarfs. Mit ihren knapp 10000 Einwohnern gilt die Inselhauptstadt St. Georges als eine der schönsten Städte der Karibik. Anfang der sechziger Jahre konnten große Passagierschiffe noch nicht im Hafen anlegen. Schiffe wie die zur italienischen Costa-Reederei gehörende „Bianca C“ mussten in der Bucht vor der Stadt ankern. Als das Feuer ausbrach, griffen die Flammen schnell auf alle Decks über. Bis auf drei Maschinisten, die durch die Explosion ums Leben kamen, gab es keine Opfer zu beklagen. Alle 400 Passagiere und die 300 Mann zählende Besatzung wurden von zur Hilfe geeilten Booten gerettet und von den Insulanern aufgenommen. Das Schiff konnte allerdings nicht gerettet werden. Um eine Blockade der Hafeneinfahrt zu verhindern, sollte die „Bianca C“ zwei Tage später von einer herbeigerufenen britischen Fregatte auf ein

laches Riff gezogen werden. Eine schwierige Aufgabe, das Schiff brannte noch und das Ruder war beschädigt. Kurz vor dem Ziel drehte der Wind den Bug beiseite und das Schleppseil riss. Genau um 12 Uhr mittags am 24. Oktober 1961 versank die „Bianca C“. Berichten zufolge mit dem Heck voran in den Tünten.

Ein Tauchgang zur Bianca ist zunächst wie ein Fallschirmsprung ins blaue Nichts. Weder das Wrack noch der Meeresboden sind sichtbar. Außer der Bojenleine von Diveguide Alex Finn, der zielsicher vorantäucht, gibt es nichts, was Orientierung bietet. Erst in 20 Meter Tiefe neben sich Umriss vom hellen Sandboden ab.

„Anfangs sieht man nur Schrott“, hatte Peter Seupel gesagt. In der Tat: Die enormen Ausmaße des Passagierschiffes erschweren den Überblick. Auch bei optimalen Sichtweiten von 50 Metern lässt sich das Schiff nicht mit einem Blick erfassen. Das Gesamtbild fügt sich erst allmählich im Kopf aus den Momentaufnahmen zusammen. Auf dem Rumpf sind Tiere sesshaft geworden, Pflanzen haben es bewachsen. Das Schiff selbst jedoch kann dem Verfall nicht entkommen. Seit mehr als 42 Jahren frisst das Salz am ausgebrannten Rumpf, reiben sich Strömungen an den Aufbauten. Der große Schornstein, auf dem das C als Zeichen der Costa-Reederei einst meilenweit zu sehen war, ist mittlerweile zusammengefallen. Das gesamte Wrack ist einsturzgefährdet, ins Innere vorzudringen daher ein Risiko, das die Tauchbasen hier nicht auf sich nehmen wollen. Das beeindruckendste Bild gibt der Bug ab: Vom 20 Meter tiefer gelegenen Boden aus drängt sich die Schiffsspitze ins freie Wasser – ein Bild wie das, welches auch das Wrack der „Titanic“ und den gleichnamigen Hollywoodstreifen berühmt gemacht hat. Der Ozeanriese scheint noch zu fahren. Gerade kommt er aus einer Nebelwand. Von Leonardo DiCaprio und Kate Winslet ist allerdings nichts zu sehen. *Arnd Petry*

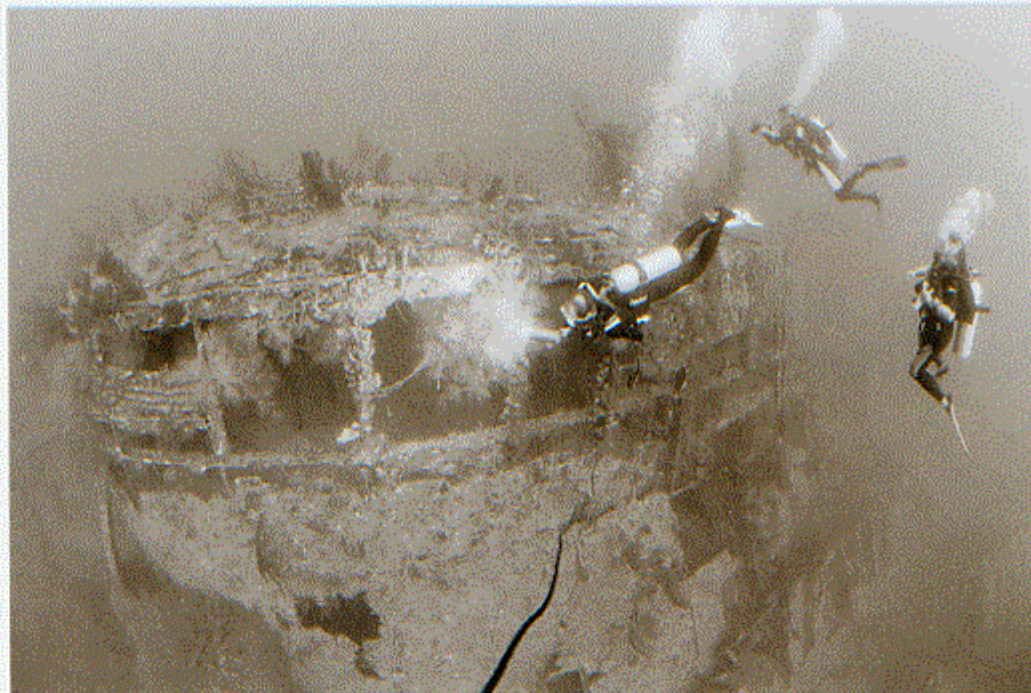
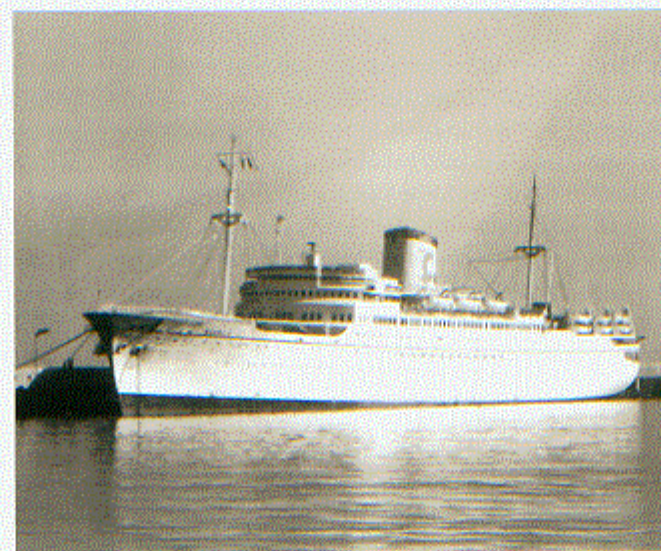


Foto: Waltraud Beitzner (oben), Arnd Petry (links)



Der Star unter den sieben Wracks von Grenada ist die „Bianca C“, deren sterbliche Überreste in der Bucht von St. Georges liegen. Wer das Wrack besuchen will, findet es zwischen 35 und rund 56 Meter Tiefe liegend (oben).

Links: Blick auf die malerische Bucht von St. Georges. Die Kulisse war und ist oft Drehort für Kitschfilme wie beispielsweise das „Traumschiff“



#### DIE TITANIC DER KARIBIK

Sieben Wracks gibt es in den Gewässern rund um Grenada: „Shakem“ (35 Meter Tief), „San Juan“ (30 Meter Tiefe), „King Mitch“ (40 m), „Quarter“ (7 – 20 m), „Veronica“ (7 – 12 m), „Rum Runner“ (40 m) und die „Bianca C“, die zwischen 35 und 56 Meter Tiefe liegt. Das italienische Schiff sank 1961, ist 200 Meter lang, 18.427 Tonnen schwer und somit das größte betauchbare Wrack der Karibik. Sie sank wegen eines Feuers im Maschinenraum und lag zwei Tage brennend im Hafen von St. Georges. Die britische Fregatte Londonderry aus Puerto Rico wollte das Schiff in den Süden der Insel schleppen, aber das Schlepptau riss und die „Bianca C“ sank in die Tiefe innerhalb der großen Bucht. Von der Tauchbasis Aquanaut Grenada ist man in wenigen Minuten mit dem Tauchschul-Boot dort. Ein absolutes Muss für Wrackliebhaber.